

Bitte Sperrfrist 11.03.2011 beachten

Weiter mit Totrüstern? (für IPPNW, Frankfurt, 11.03.2011)

von Horst-Eberhard Richter

Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Gäste, den populistisch klingenden Titel meiner Rede habe ich nicht selbst erfunden. Er stammt aus der einen von zwei konkurrierenden Erklärungen für die Beendigung des Kalten Krieges. Die Amerikaner versicherten: Wir haben Gorbatschow totgerüstet. Unser Ex-Kanzler Helmut Schmidt sekundierte: Seine per Nato-Doppelbeschluss in die Bundesrepublik geholten und auf Moskau gerichteten Pershing-Raketen hätten die Russen auf die Knie gezwungen. Allerdings hatten die Russen, wie später bekannt wurde, unverzüglich Kurzstrecken-Raketen in Grenznähe stationiert, mit denen sie die Pershings noch vor deren Start nach Moskau hätten ausschalten können.

Aber es gibt noch eine andere Wahrheit, die besagt: Die Entscheidung zur Verständigung wurde von den Menschen herbeigeführt, repräsentiert durch Willy Brandts Annäherungspolitik und Gorbatschows Drängen seit 1986 auf gemeinsame Eliminierung der Kernwaffen bis zum Millennium.

Doch die Totrüstungstheorie setzte sich durch. Auf der großen Trauerfeier für Willy Brandt in Berlin 1992 klang es allerdings noch einmal anders. Noch einmal waren bekannte Gefährten aus ganz Europa vereint, aus Politik, Wissenschaft, Literatur, Kunst, Kirche und aus der Friedensbewegung. Ich durfte die Feier einleiten. Russlands Ex-Botschafter Valentin Falin rief allen ins Gedächtnis: *„Ohne Willy Brandt gäbe es keinen Moskauer Vertrag. Ohne Willy Brandt gäbe es kein vierseitiges Abkommen über Berlin, keine Schlussakte von Helsinki und keine Vereinigung Deutschlands.“* Noch in seinem Todesjahr hatte Willy Brandt mit unserer IPPNW-Sektion unser 10jähriges Jubiläum gefeiert. Aber zu dieser Zeit ist bereits ein geistiger Klimawandel im Gange.

Der Verlust von Idealen schmerzt weniger, wenn man sie verrät. Dieser Verrat kennzeichnet die Entwicklung in den 90er Jahren. Es ist die Zeit des Aufbruchs zur Anti-Gutmenschen-Kampagne. Vormalige Wortführer der 68er Proteste verhöhnen nun die, die sie unlängst noch selbst gewesen waren. Sie bestätigen eine Weisheit, die Nietzsche schon vor Freud verkündet hatte: *„Das Gute missfällt uns, wenn wir ihm nicht gewachsen sind.“* So redet man sich die eigene Verdrängung schön. Und viele lassen sich nun die Totrüstungstheorie gefallen – so als habe der Realismus den Utopismus besiegt. Entsprechend habe ich eines meiner Bücher genannt: *„Wer nicht leiden will, muss hassen“*. Die Enttäuschung der Resignation verkehrt sich zu einem Triumph. Aber das geht eben nur, wenn man verdrängt, was man ersehnt hat und wenn man diesen Schwenk mit der psychischen Korruption einer wachsenden Mehrheit teilen kann.

Doch einen großen Mann aus der Tatwelt gibt es, der die Dinge nach wie vor so nennt, wie sie sind. Ich meine General Omar Bradley, ehemals der höchste Stabschef der amerikanischen Armee und Heerführer bei der Eroberung der Normandie. Also ein Sieger über Hitler. Als er in Pension geht, hält er eine beunruhigende Rede. In der heißt es: *„Wir leben in einer Welt, der nuklearen Riesen und der ethischen Zwerge, in einer Welt, die Brillanz ohne Weisheit, die Macht ohne Gewissen erlangt hat. Wir haben die Geheimnisse des Atoms entschleiern und die Lehren der Bergpredigt vergessen. Wir wissen mehr über den Krieg als über den Frieden, mehr über das Sterben als über das Leben.“*

Das sagt also kein Philosoph oder Seelsorger, sondern ein führender Militär, der geholfen hat, die Welt von Hitler zu befreien. Einer, der nun einer selbstgerechten Ich-Gesellschaft

ihren gefährlichen Werteverfall vorhält, ihre Unterwerfung unter eine verantwortungslose Vernichtungstechnologie, ihren ethischen Selbstverrat. Sein besonderes Verdienst ist es aber, dass er als herausragender Akteur der Tatwelt mit der Illusion aufräumt, wir könnten die Atomwaffen-Politik ohne Erweckung eines neuen ethischen Verantwortungsbewusstseins überwinden. Wir könnten uns von einem an die Technik delegierten Machtehrgeiz ohne Wiedererstarren unseres Gewissens kurieren.

Das muss sich auch die Friedensbewegung vor Augen halten, die gelegentlich versucht ist, es mit dem Anti des alleinigen Kampfes gegen die Waffen bewenden zu lassen. Die Entrüstung braucht immer auch das Pro, den Glauben an eine humanere Zukunft, um das Denken aus der Sackgasse des Raketen-Schachs zu befreien und zu begreifen, dass alle Pläne, Abmachungen und Verträge scheitern, wenn es an der moralischen Widerstandskraft fehlt, sie durchzusetzen. Welche Hoffnungen hatten sich einmal an den 1970 ratifizierten Atomwaffensperrvertrag geknüpft, in dem sich die Signatarmächte zu Verhandlungen mit dem Endziel vollständiger nuklearer Abrüstung verpflichteten! Davon wollte Bush nichts mehr wissen. Erst 40 Jahre später erklärt Barack Obama nun, dass er zu den Verpflichtungen aus diesem Vertrag steht. Was daraus weiter wird, bleibt abzuwarten.

Heute tragen wir, vielen unbewusst, eine neue Schuld. Hiroshima wird verdrängt, ebenso das Scheitern einer gerechten Globalisierung, eine rücksichtslose Habsucht, die Verwilderung der Finanzmärkte, das chronische Versäumen einer angemessenen Klimavorsorge, die Naturzerstörung, nicht zuletzt die Fortsetzung gemeinsamer atomarer Selbstbedrohung. Ich habe immer noch die verzweifelte Klage Andrej Sacharows, des Erfinders der russischen Wasserstoffbombe, im Ohr: *„Wir können nicht Menschen bleiben, wenn wir weiterhin unter dem Damokles-Schwert der nuklearen Bedrohung leben wollen.“* Als Mitglied eines internationalen Friedenskreises erlebte ich in seiner Begleitung mit, wie er den Amerikanern nachdrücklich klar machte: Wir müssen uns um unserer Menschlichkeit willen von den Atomwaffen befreien! Das Opfer stalinistischer Verfolgung nun ein Friedensbotschafter Gorbatschows. Die Amerikaner waren verblüfft, aber zugleich erleichtert.

Alle genannten von uns selbst verursachten modernen Verirrungen gehören also zusammen. Sie lasten auf uns wie eine gemeinsame Krankheit. Und wir benehmen uns in der Tat wie Kranke, die sich, anstatt sich zur Selbsthilfe zusammen zu raffen, in ihr Schicksal ergeben und sich lieber noch zu Tode amüsieren, als gegen die selbst gemachten Übel entschlossen anzukämpfen.

Ich erwähne ein Hoffungszeichen dieser Tage. Der 93jährige französische Menschenrechtler und Schriftsteller Stéphane Hessel fasziniert momentan Millionen seiner Landsleute mit einem Büchlein vom Umfang eines größeren Heftes. *„Empört euch!“* lautet der Titel. Hessel schöpft immer noch Kraft aus den Ideen der Résistance, die ihn geprägt haben. *„Wir alle sind aufgerufen“*, schreibt er, *„unsere Gesellschaft so zu bewahren, dass wir auf sie stolz sein können. Das ist aber keine Gesellschaft der in die Illegalität Gedrängten, des Misstrauens gegen Zuwanderer (...), in der die Reichen die Medien beherrschen.“* *„Wir müssen den Weg der Gewaltlosigkeit zu gehen lernen. Die Zukunft gehört der Gewaltlosigkeit und der Versöhnung, davon bin ich überzeugt.“* Hessel plädiert für einen Zorn, der stets die Hoffnung im Hintergrund behält. Friedlicher Aufstand ist angesagt.

Von sich selbst sagt er: Es sei sein natürlicher Optimismus, der ihn alles Wünschenswerte auch für möglich halten lasse. Ich denke, dass auch wir in unserer ärztlichen Friedensarbeit einiges von solcher Zuversicht auszustrahlen versuchen sollten. Das gelingt uns kaum allein durch ewiges Anprangern und Aktionen gegen das Falsche, also durch ein bloßes Anti. Die Menschen brauchen ein Pro, den Glauben an eine Humanisierung unserer Gesellschaft. Angetreten sind wir Ärzte mit der Botschaft, die Herzforscher Lown und Herzforscher Tschasow durch ihren symbolischen Handschlag über den Eisernen Vorhang hinweg ausgedrückt haben. So wie wir Ärzte unterschiedslos allen Menschen gegenüber zur Hilfe

verpflichtet sind, müssen wir auch die anderen zu ungeteilter Verantwortung für einander und zur Überwindung von Gleichgültigkeit aufrufen. Wir können die Welt ein Stück menschlicher machen, also im Anti immer den Glauben an das Pro der Versöhnung wach halten.

Wer hätte noch vor einem halben Jahr gedacht, dass ausgerechnet in den arabischen Diktaturen ein Aufstand der Schwachen für soziale Gerechtigkeit und für politische Mitbestimmung losbrechen würde? Also ein Kampf für uns vertraute westliche Werte. Dass wir uns dafür schämen würden, vom Westen aus die unterdrückenden Diktatoren unterstützt zu haben? Aber wie viel Verlass ist auf unser Mitgefühl mit den Opfern arabischer Herrschaftsgewalt? Wir wollen helfen – aber auch dann noch, wenn uns Scharen von Flüchtlingen vor unseren Toren bedrängen werden? Wird dann nicht vielen der rassistische Sarrazin wieder näher sein als Hessel?

Wird uns vielleicht sogar unser eigenes Defizit an politischer Teilhabe bewusster? Unsere eigene politische Ohnmacht zwischen den Wahlen in der repräsentativen Demokratie? Die Teilnahme am Irakkrieg konnten wir Deutschen gerade noch verhindern, weil die Entscheidung glücklicherweise mit einer Bundestagswahl zusammenfiel. Wir wählten den zunächst weniger aussichtsreichen Kandidaten, weil er diesen Krieg und erst recht deutsche Beteiligung ablehnte. Seit Jahren verlangen mehr als zwei Drittel der Deutschen in repräsentativen Umfragen den Abzug der deutschen Truppen aus Afghanistan – vergeblich. Es ist, als redeten sie gegen den Wind. Protestieren wir Friedensärzte, ergeht es uns genauso. Da bewundern wir nun den Kampf der Araber um politische Teilhabe, aber lassen uns die eigene Verwicklung in einen sinnlosen Krieg gefallen und obendrein die Warnung von oben, den dort kämpfenden Soldaten in den Rücken zu fallen. Dass dabei die Regierung dem eigenen Volk in den Rücken fällt und die Soldaten ihr Leben für eine Sache aufs Spiel setzen lässt, die das Volk nicht will, ist doch ungeheuerlich. Warum rafft sich das Volk nicht zum Widerstand auf, auch nicht, wie noch zu Brandts Zeiten, gegen Nato-Atombomben auf deutschem Boden? Gerade mal 3.000 Menschen brachten wir auf die Beine, als wir Ärzte 2008 gegen die NATO-Atombomben in Büchel an der Mosel zu friedlicher Demonstration aufriefen, gestützt auf eine erfragte große Volksmehrheit. An leiser Zustimmung hat es uns nicht gefehlt, wie auch im Falle unserer verschiedenen Afghanistan-Proteste. Gefehlt aber hat uns unterstützende Empörung. Ich meine, das ist weniger Feigheit als Ausdruck der gleichen Resignation, die zur Unterwerfung unter die Totrüstungstheorie führte.

Liebe Kollegen, Freunde und Gäste. Es ist heute nicht der Moment zum Lamentieren, aber zu registrieren, dass wir es mit einer hiesigen Mutlosigkeit zu tun haben, die im Vergleich mit dem unerschrockenen Aufstand in Arabien nur noch deutlicher hervortritt. Immerhin findet Hessels Aufruf „*Empört euch!*“ auch hierzulande aufmerksames Gehör. Und es beginnt hier ebenfalls zu rumoren. Stuttgart 21 und Gorleben signalisieren Unruhe. Gorleben heißt: Wir lassen uns keine weitere Anhäufung von strahlendem Atommüll gefallen, für den es in der Welt kein sicheres Endlager gibt, erst recht nicht die Gefährdung durch eine mögliche Wiederholung von Tschernobyl. Stuttgart 21 ist gerade dadurch brisant, dass der Anlass unscheinbarer ist. Ein Reizpunkt ist das Defizit an politischer Teilhabe. Die Zerstörung eines Stückes Heimat zugunsten eines technischen Mammut-Projektes für sehr viel Geld und um unerheblicher ökonomischer Vorteile willen.

Warum reicht das, um von weit her Scharen anzuziehen, die staatliche Gewalt mit Tränengas und Pfeffergas auf sich nehmen? Wer nicht versteht, dass hier ein tiefer wurzelndes Grundmisstrauen aufgedeckt wird, sucht nun einen psychopathologischen Typ, der sich vermeintlich sinnlos ereifert. Dirk Kurbjuweit vom SPIEGEL hat dafür den älteren oder alten „*Wutbürger*“ erfunden, dem es vor dem Wandel graut, der Angst vor Neuem hat. Wo aber bleibt die „*Wutbürgerin*“, obwohl in Stuttgart wie in Gorleben in vorderster Reihe Frauen mit protestieren? Und wo bleiben die aufgebrachten Schüler und Schülerinnen? Man braucht einen Wutbürger als Typ, der sich aus besonderer Veranlagung scheinbar sinnlos ereifert. Es sollen nicht – wie bei Hessel – die unheilvollen Verhältnisse sein, die Empörung

hervorrufen, sondern spezifische charakterliche Defizite. Also eher ein Thema für die Persönlichkeits-Psychologie?

Die Empörung wird durch Individualisierung klein geredet. Beim nächsten unpopulären Projekt wird man halt besser und früher informieren. Aber wie ist es mit Krieg und stationierten Atombomben gegen den Volkswillen? Mit der Verweigerung von Volksbefragungen und Volksentscheiden? Dazu muss man nicht die NATO um Erlaubnis fragen. Aber noch reicht der Druck von unten zur Erzwingung direkter Demokratie nicht aus. Wir sollten uns schämen, den Arabern für die Erzwingung politischer Teilhabe Beifall zu klatschen, so lange wir uns selbst Kriege und Atombomben vorschreiben lassen, ohne uns dagegen entschlossen zu wehren. Einst haben wir einen Willy Brandt gewählt, der nicht nur mit uns gegen Atomwaffen, sondern von dem kleinen westlichen Rumpfdeutschland aus mit uns für eine gerechtere und friedlichere Welt gekämpft hat.

Stéphane Hessel hat Recht, wenn er nach Empörung verlangt – Empörung mit der Zuversicht, dass es besser gemacht werden kann. Es reicht nicht, Protestbriefe zu schreiben und sich auf Veranstaltungen mit Gleichgesinnten gemeinsam den Frust von der Seele zu reden. Was sonst?

Ich habe mal eine Realsatire geschrieben: Außerirdische landen irgendwann auf unserem menschenleeren Planeten. Aus entzifferten vergrabenen Unterlagen rekonstruieren sie eine fortgeschrittene Zivilisation, die aber in einer Art von Größenwahn ihre Lebensgrundlagen selbst zerstört hat durch kurzsichtigen Egoismus, Ausplünderung der Ressourcen, sinnlose Kriege, Schädigung des Klimas, Auslöschung der Arten. Irgendwann stellten sie fest, dass das angerichtete Unheil nach wenigen Generationen zum Untergang führen würde. Da war ihnen ein Ende mit Schrecken immer noch lieber als ein Schrecken ohne Ende. Eine international vernetzte Verschwörergruppe aus Wissenschaftlern, Geheimagenten und hohen Militärs organisierte ein selbstmörderisches finales atomares Inferno. Am Ende der Geschichte sagte ich: Wenn ihr euch nicht alle schleunigst engagiert, wird es genau so passieren, wie ich es beschrieben habe.

Die Satire wurde mein größter internationaler kommerzieller Bucherfolg. Dass es so kommen wird, fürchten wir längst, schrieben mir zahlreiche Leser. Ein solches oder ähnliches Erschrecken müssen wir vermitteln, um die Menschen aufzuwecken. Geschrieben hatte ich diese Realsatire schon ein Jahr vor der Gründung unserer IPPNW-Sektion. Von zahlreichen Lesern erfuhr ich, dass sie meinem Aufruf am Ende des Buches, sich zu engagieren, gefolgt seien. Ich glaube tatsächlich, dass man die Menschen über die reale Gefährdung der Zukunft unseres Geschlechts unbedingt erschrecken lassen muss, um ihre Widerstandskräfte vor dem Verdrängen zu bewahren. In der Psychoanalyse nennen wir dieses Verfahren „*paradoxe Intervention*“. Man redet den Menschen ein Unheil bringendes Verhalten nicht aus, sondern lässt sie die Folgen zu Ende denken, bis sie schließlich ihre Verblendung selbst durchschauen.

Dieses Verfahren mag sich für psychisch Kranke eignen, lautet ein Einwand, aber wir sind doch nicht psychisch krank. Doch, sage ich. Die Verdrängung der genannten gemeinsamen Selbstbedrohungen geschieht zur Vermeidung von Krankheitseinsicht. Es ist eine Variante von Depression, sich eines selbstschädigenden Verhaltens nicht mehr bewusst werden zu wollen und die Hoffnung aufzugeben. Wir sind, wenn wir so weitermachen wie bisher, unbewusst genau auf dem Wege so zu werden wie die Unglücklichen in meiner Satire.

Eine Erleuchtung hat die Amerikaner dazu gebracht, die drohende Selbstaufgabe mit Hilfe eines Präsidenten Barack Obama doch noch verhüten zu wollen, der den drei schlimmsten Symptomen des pathologischen Versagens entgegenzutreten versprochen hat: der sozialen Ungerechtigkeit, der Spaltung der Weltgemeinschaft durch Hassprojektion und nicht zuletzt der Fortdauer atomarer Bedrohung. Obama will tun, was er gesagt hat. Aber eigentlich steht nicht er auf dem Prüfstand, sondern wir alle. Wollen wir angesichts der atomaren Riesen

ethische Zwerge bleiben, wollen wir mit der psychischen Korruption fortfahren? Geht es uns weiterhin um Macht ohne Gewissen? Oder können wir doch noch die Werte wieder zum Leben erwecken, mit denen wir unsere Kultur begründet haben? Stéphane Hessel hat gesagt, dass er das Wünschbare immer noch für möglich halte. So ergeht es mir und gewiss zahlreichen beharrlichen Kolleginnen und Kollegen unserer Vereinigung. Meine eigene Zuversicht stärke ich immer wieder durch die Erfahrung, dass viele, insbesondere junge Menschen klarer in die Zukunft voraussehen als Politiker mit ihren wahltaktischen Strategien. Dafür habe ich in meinem langen Leben immer wieder Beweise gefunden.

Einen möchte ich noch nennen: Noch mitten im Kalten Krieg habe ich zusammen mit Giessener Kollegen und der Moskauer Sozialwissenschaftlerin Galina Andreeva je 1.000 Giessener und Moskauer Studierende aus den gleichen Fächern befragt: wie sie sich selbst und gegenseitig einschätzen, wie es mit dem gegenseitigen Vertrauen oder Misstrauen bestellt ist, usw. Ergebnis: Russen und Deutsche beschrieben sich selbst kritischer, als sie von der Gegenseite eingeschätzt wurden. Vertrauen überwog deutlich Misstrauen. Nur wenn es euch besser gehen wird, wird es auch uns besser gehen. Mit einem Wort: Trotz Eisernem Vorhang und ungebrochener Hasspropaganda waren die jungen Leute beiderseits der Politik bereits meilenweit voraus.

Das habe ich anderswo schon ausführlich berichtet. Doch erzähle ich es gern noch einmal, um insbesondere unsere jungen Mitglieder zu vergleichbaren Initiativen anzuregen. Am meisten erreicht man, wenn man zu denen hingeht, die man fürchten oder hassen soll. Einstein hat gesagt, im Schatten der Atombomben müssten wir erkennen, dass wir alle Brüder bzw. Geschwister sind. Würden wir das nicht begreifen, sei uns der Untergang gewiss. Untersuchungen wie die beschriebene dienen nicht zum Missionieren, sondern die Menschen in ihrem natürlichen Verbundenheitsbewusstsein zu bestärken, das eine hetzerische Propaganda ihnen austreiben will.

* * *

Ich selbst setze mein ungemindertem Vertrauen in die Jugend. Die Erfahrung mit den jungen Russen und den jungen Deutschen in jenem Test bestätigt, was ich bei meinen zahlreichen Einladungen in Schulen erlebe. Man holt mich als Zeitzeugen. Doch überrascht muss ich immer wieder feststellen, dass wir einander sehr nahe sind, die 15 – 18jährigen und der 87jährige, der als 18jähriger an der Ostfront auf Russen schießen musste, die nicht seine Feinde waren und der durch ein tragisches Familienschicksal zu einem Streiter für friedlichere und gerechtere Zustände geworden ist. Seite an Seite mit einer Frau, die sich aus ähnlicher Leiderfahrung bis heute engagiert. Ich staune immer wieder: Die Jungen sind ja so wie wir engagierten Alten. Die erkennen die Schwierigkeit, in einer flexiblen Anpassungsgesellschaft sie selbst zu bleiben. Wenn nun z.B. nach Aussetzen der Wehrpflicht viele nicht, wie erwartet, freiwillig dienen wollen, dann oft deshalb, weil sie nicht in sinnlose Kriege wie in Afghanistan geschickt werden wollen. 25.000 Studenten waren es, die am Ende durch ihren schriftlichen Protest Verteidigungsminister zu Guttenberg zum Rücktritt bewogen haben.

Unsere erste Sorge sollte nicht sein, die Jugend für optimale Verwertbarkeit in der Wirtschaft fit zu machen, sondern sie früh in ihrem Verantwortungsbewusstsein für das Ganze zu stärken, was ihnen zugleich hilft, mit sich selbst eins zu werden und zu bleiben. Aber das müssen wir ihnen vorleben. Denn weniger als das, was wir predigen, sondern das, was wir sind, geht in sie ein. Das habe ich in meiner jahrzehntelangen Forschungen über Eltern-Kindbeziehungen gelernt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich beharre darauf, dass unsere Ärztebewegung vor allem mit geistiger Kraft einer Neigung zu verflachendem technischen Pragmatismus im Politikbetrieb entgegneten muss, in welchem bereits der Keim zu Resignation steckt. Es gilt, das erlahmende humanistische Denken aus Gleichgültigkeit und Verdrängung zu

befreien. Mit diesem Anspruch sind wir angetreten und zu einem Hoffnungsträger geworden, der sich vor 25 Jahren die Ermutigung durch das Nobelpreiskomitee in Oslo verdient hat. Zur Erneuerung und Stärkung dieses Geistes beizutragen, ist unverändert mein Anliegen, und deshalb bedanke ich mich bei Ihnen dafür, dass Sie mir die heutige Rede möglich gemacht haben. Ich bin sicher, dass Herr Professor Götz Neuneck anschließend Ihr Interesse an den Tatsachen der atomaren Weiterrüstung und der konkreten Abrüstungsbemühungen voll befriedigen wird.